

EQUAL PAY DAY 07. MÄRZ 2023

Gender Pay Gap

Weltweit verdienen Frauen immer noch weniger als Männer. Der Gender Pay Gap (GPG) beschreibt die geschlechtsspezifische Lohnlücke: Die Lohnlücke wird berechnet, indem die Bruttoeinkommen aller erwerbstätigen Frauen mit denen aller erwerbstätigen Männer verglichen werden.

In Deutschland lag der Unterschied im Jahr 2022 bei 18 Prozent. Damit liegt der Gender Pay Gap in Deutschland erneut unter 20 Prozent.

Für die Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen gibt es viele Gründe. Die meisten haben mit Diskriminierung und Ungleichbehandlung zu tun. Frauen fehlt dadurch viel Geld.

Frauen verdienen im Leben **830.000 Euro***.

Männer verdienen im Leben **1,5 Millionen Euro.**

*Bertelsmann Stiftung, 2020



**Bruttostundenlohn
Männer 24,36 Euro**



**Bruttostundenlohn
Frauen 20,05 Euro**

Ein Teil dieser Lohnlücke lässt sich auf sogenannte strukturelle Unterschiede zurückführen.

Frauen und Männer unterscheiden sich in ihren Erwerbsbiografien und der Wahl von Berufsfeldern. Dies führt häufig zu unterschiedlichen Karriereverläufen und Verdienstunterschieden. Frauentypische Berufe sind häufig unterbewertet. Frauen unterbrechen oder reduzieren ihre Erwerbstätigkeit familienbedingt häufiger und länger als Männer.

Diese Faktoren machen 71 Prozent (oder 3,09 Euro pro Stunde) des Lohnunterschieds aus. Das ist der **„unbereinigte“ Gender Pay Gap.**

Werden diese Faktoren nicht berücksichtigt, bleibt bei vergleichbaren Qualifikationen, Tätigkeiten und Erwerbsbiografien eine geschlechtsspezifische Lohnlücke von **6 Prozent** bestehen.

Das ist der „bereinigte“ Gender Pay Gap, seit 2014 ist er unverändert.

Frauen und Männer verdienen das Gleiche, tun sie aber nicht

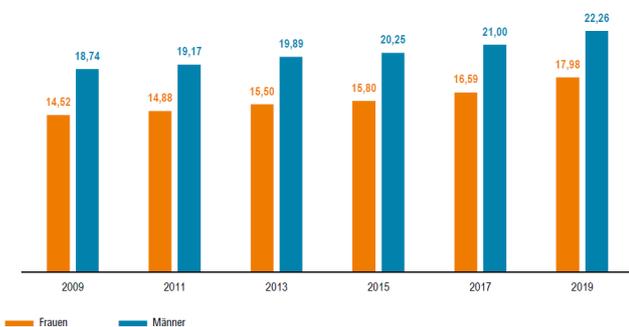
Mutige Frauen

In der Weimarer Republik und auch in den ersten Jahren der Bundesrepublik Deutschland war es üblich, dass Tariflöhne von Frauen nur 70 bis 75 Prozent der Männerlöhne betragen. 1955 klagte eine Hilfsarbeiterin gegen diese Praxis und bekam Recht. Das Bundesarbeitsgericht entschied, dass Frauenabschläge verfassungswidrig seien. Der Gleichheitsgrundsatz des Artikels 3 des Grundgesetzes sei auch für Tarifvertragsparteien verpflichtend. In der Folge wurden die Frauen jedoch nicht einfach hoch gruppiert, sondern neue Lohngruppen geschaffen, die sogenannten **Leichtlohngruppen**. 1988 wurden schließlich die Leichtlohngruppen vom Bundesarbeitsgericht als „mittelbare“ Diskriminierung verboten. Dieses Urteil erstritten Metallarbeiterinnen einer Wittener Kabelfirma. In dem Urteil wird ausdrücklich festgestellt, dass unter körperlich schwerer Arbeit auch solche Arbeit verstanden wird, die stehende Tätigkeiten, eine taktgebundene, sich wiederholende Arbeit, nervliche Belastungen oder Lärmbelastung beinhaltet oder eine bestimmte Körperhaltung erfordert.

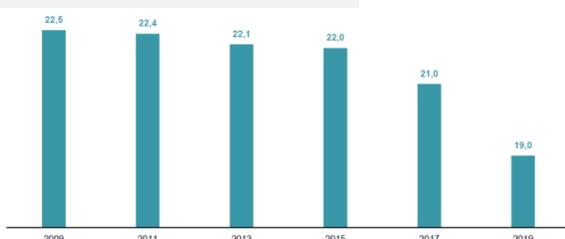
Quelle: www.frauen.dgb.de



Durchschnittlicher Bruttoverdienst von Frauen und Männern in Euro



Gender Pay Gap, Angaben in Prozent



Quelle: WSI GenderDatenReport 2021

1966 startete in den USA die EQUAL PAY DAY (EPD) Kampagne. Seit 2008 organisieren die Business Professionell Women in einem großen Aktionsbündnis den EPD in Deutschland.

Mit einer Lohnlücke von 30 % ist 2023

„Die Kunst der gleichen Bezahlung“

Motto der Equal Pay Day Kampagne.

Die strukturellen Ursachen, die in Kunst und Kultur zu dem eklatanten Gender Pay Gap von über 20 % führen, zeigen wie durch ein Vergrößerungsglas die gleichen strukturellen Ursachen, die gesamtgesellschaftlich ergeben, dass Frauen im Schnitt 18 weniger verdienen.

Internationaler Vergleich

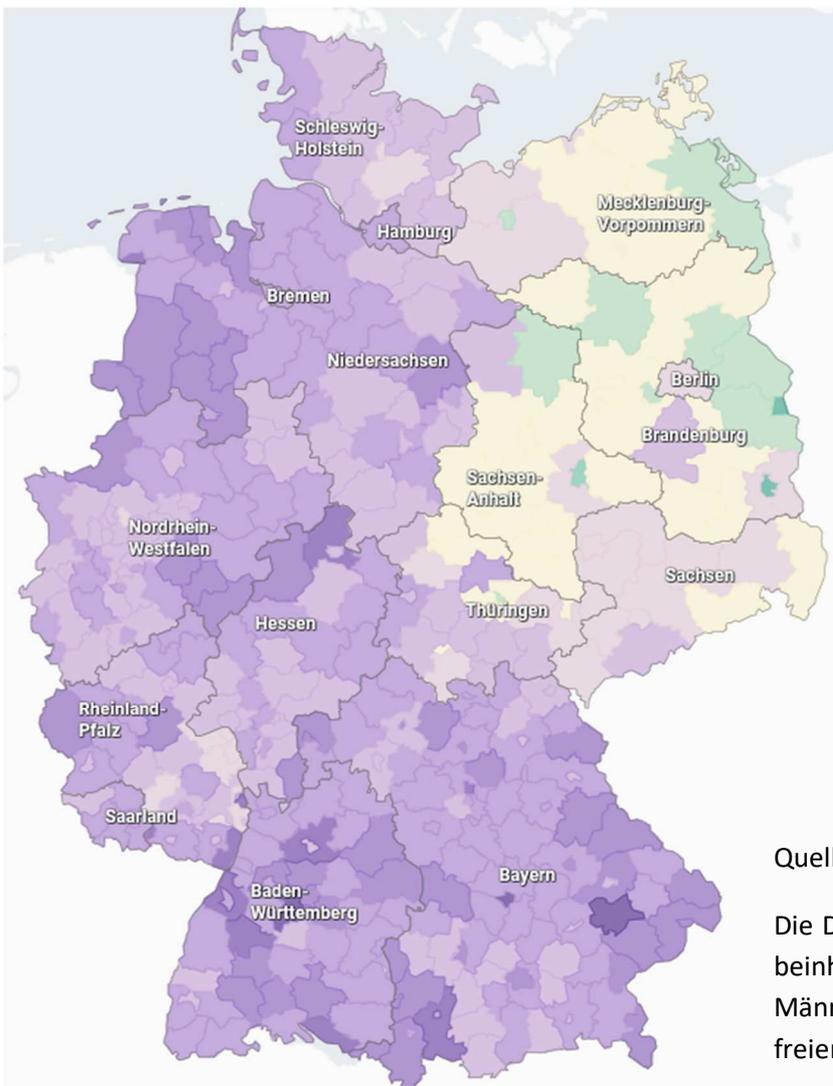
Nach wie vor belegt Deutschland beim Gender Pay Gap mit den 18 Prozent einen der **hinteren Spitzenpositionen** im europäischen Vergleich (15 Prozent). Nur in Estland 22 Prozent ist der Unterschied höher. Am geringsten ist er in Luxemburg (1 Prozent), Rumänien (2 Prozent) und in Italien (4 Prozent).

Erklärungen

- Das Lohnniveau in Europa ist sehr unterschiedlich und in manchen Ländern deutlich niedriger als in Deutschland. Der Gehaltsunterschied zwischen Frauen und Männern fällt dann geringer aus, weil das Lohnniveau insgesamt gering ist.
- Es ist entscheidend, wie viele Frauen im Arbeitsmarkt eines Landes aktiv sind. Bei relativ wenigen aktiven Frauen ist auch die Basis für einen Vergleich der Durchschnittsgehälter geringer.
- Ein gutes Angebot zur Unterstützung von Familien, wie z.B. Kinderbetreuungsangebote reduziert familienbedingte Unterbrechungen im Arbeitsleben und verringert so den Gehaltsunterschied.
- Gesellschaftliche Einstellungen und Geschlechterstereotypen in den verschiedenen Ländern beeinflussen die Ausübung von Beschäftigung von Frauen.

Wo Frauen mehr verdienen als Männer

Weniger Mehr
-40% fast gleich +20%



Der Gender Pay Gap beträgt 2020 in den neuen Bundesländern 7 Prozent, in Westdeutschland inkl. Berlin 20 Prozent.

Das liegt u.a. auch an dem sehr stark variierenden Einkommensniveau in den alten und neuen Bundesländern – **denn Arbeit wird nicht überall gleich entlohnt**. In den neuen Bundesländern mit einer traditionell hohen Frauenerwerbstätigkeit und einem allgemein niedrigeren Lohnniveau ist der Verdienst der Frauen sogar höher als der der Männer. Gründe dafür können u.a. darin liegen, **dass es in den neuen Bundesländern nur wenige wirtschaftlich starke Industrieregionen und somit männerdominierte Branchen gibt, wo hohe Gehälter gezahlt werden**. Andererseits sind jedoch der Dienstleistungssektor und andere Branchen, in denen traditionell Frauen beschäftigt sind, stark vertreten.

Quelle: Thüringer Allgemeine, 2020

Die Daten stammen von der Bundesagentur für Arbeit. Sie beinhalten die mittleren Gehälter (Vollzeit) von Frauen und Männern im Jahr 2018 in den 401 Landkreisen und kreisfreien Städten Deutschlands.

Die Schlusslicht-Perspektive

Gender Pension Gap

In Deutschland ist das **Armutsrisiko für Frauen** besonders hoch. Frauen erhielten eine fast 40 Prozent geringere eigene Renten als Männer. Damit ist Deutschland innerhalb der OECD-Länder beim sogenannten **Gender Pension Gap Schlusslicht**.

Die OECD prognostiziert einen Anstieg der Altersarmut, wenn die Politik nicht gegensteuert. Zu den Risikogruppen zählen laut der Studie Menschen mit unterbrochenen Erwerbsbiographien, Alleinerziehende, Selbstständige und atypisch Beschäftigte, die in Teilzeit oder mit befristeten Verträgen arbeiten. Für die wachsende Zahl der Plattformarbeiter*innen seien aufgrund mangelnder Absicherung und niedriger Beiträge die Rentenaussichten "düster".

OECD-Studie "Renten auf einen Blick 2019".



Bescheidene Bezüge für Rentnerinnen in Westdeutschland

Die gesetzlichen Altersrenten betragen 2022 im Schnitt



"Deutschland ist Schlusslicht", sagte die Leiterin der Abteilung Sozialpolitik, Monika Queisser. "Das kommt nicht aus dem Rentensystem, sondern aus dem Arbeitsmarkt."

Vereinbarkeit

Eine Studie der Universität Mannheim und der niederländischen Tilburg University benennt die **Familiengründung, in deren Folge vor allem Frauen ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen und Arbeitszeiten reduzieren als einen wichtigen Grund für die spätere Rentenlücke.**

Während bei Frauen und Männern zwischen 26 bis 35 Jahren keine Rentenlücke existiert, liegt diese Diskrepanz in der Altersgruppe der 36- bis 45-Jährigen bei 15 Prozent und bei den 46- bis 55-Jährigen sogar bei 27 Prozent.

Berufswahl – Alles beim Alten

Geschlechterbilder prägen Berufswahl

Weiblich waren 2017 von den Azubis bei den...



Quelle: BIBB, März 2018

Hans Böckler Stiftung

Frauen sind heute besser qualifiziert als je zuvor, sie sind wesentlich häufiger erwerbstätig. Dennoch sind sie in manchen Unternehmen und Branchen kaum vertreten. Wie kann das sein?

Eine Antwort liegt in der Berufswahl.

Frauen und Männer folgen bei der Berufswahl immer noch klassischen Rollenmustern. Frauen dominieren in personenbezogenen Dienstleistungsberufen (z.B. im Handel, Gesundheitswesen), die häufig schlechter bezahlt werden und weniger Aufstiegsmöglichkeiten bieten. Männer wählen weiterhin verstärkt technische und handwerkliche Berufe.

Auch beim Studium zeigen sich die Unterschiede. In den Geisteswissenschaften sowie in den medizinischen Fächern sind zwei von drei angehenden Akademikern Frauen, in den Ingenieurwissenschaften liegt ihr Anteil dagegen unter einem Viertel.

Auch in der Berufswelt bleiben Frauen - allen Fortschritten zum Trotz - im MINT-Bereich deutlich unterrepräsentiert. Hier sind von 7,7 Millionen Beschäftigten bisher nur 15,2 Prozent weiblich, bei den Auszubildenden sind es nur 12 Prozent wie aus einer Berechnung des Statistischen Bundesamtes hervorgeht.

Berufe im MINT Bereich haben oft ein „Nerd Image“.

Katharina Gryc, Hauptansprechpartnerin für Mentorinnen bei CyberMentor, beklagt, dass dagegen auch wenig getan werde.

Die ein oder andere populäre TV-Serie sei auch nicht gerade hilfreich, um Vorurteile aufzubrechen.

Bei "The Big Bang Theory" würden MINT-Frauen zum Beispiel als unattraktiv und „nerdig“ dargestellt. "Das schreckt Mädchen ab."



Susanne Peter (Projektleitung Mentoring MINT, Uni Bremen):

"Interessiert sich eine Schülerin für Technik, wird das als etwas Besonderes betrachtet und stets kommentiert - sowohl positiv als auch negativ", sagt sie. "Bei Jungen dagegen finden andere ein Interesse an Technik normal."

In Frauenberufen wird weniger bezahlt

Ein Messverfahren sorgt für Klarheit

In einer Studie des Instituts der Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen wurden mit einem Messverfahren (CW-Index) Anforderungen und Belastungen von Berufsgruppen verglichen.

Untersucht wurde, welche Anforderungen die jeweilige Tätigkeit hinsichtlich **Wissen und Können, psychosozialer Belastungen, physischer Belastungen und Verantwortung** darstellt.

„Wir können [...] erstmals statistisch nachweisen, dass weibliche Erwerbsarbeit von systematischer Abwertung betroffen ist.“ Sarah Lillemeier, Autorin der Studie.

Die einzigen männlich dominierten Berufe, die verglichen mit gleichwertigen Frauenberufen geringer entlohnt würden, sind laut Studie Kraftfahrzeugführer sowie Lkw- und Busfahrer.



Die Schere in der Bezahlung von „typischen Frauenberufen“ im Vergleich mit „typischen Männerberufen“ geht weiter auseinander.

Technik- und IT-Beschäftigte verdienen pro Stunde zwischen 26 und 28 Euro, examinierte Altenpfleger*innen erhalten 16,10 Euro.

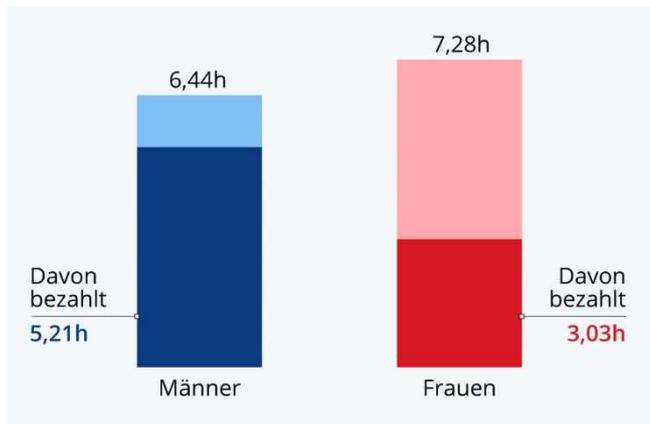
Auch bei Grundschullehrer*innen und Erzieher*innen ist die Anforderung und Belastung hoch, der CW-Index liegt bei 27 Punkten*. Der Durchschnittsstundenlohn liegt dort bei **17,78 Euro brutto, der Frauenanteil bei 94 Prozent**. Einen CW-Index von 27 Punkten haben auch Ingenieur*innen in der Elektrotechnik, Elektronik und Telekommunikation. Dort liegt der Frauenanteil jedoch bei acht Prozent - und der Durchschnittsverdienst bei **30,13 Euro pro Stunde**.

Quelle: Working Paper 10/2016 Hans-Böckler Stiftung „Der Comparable Worth“ Index als Instrument der Analyse des Gender Pay Gap



Hausarbeit und Familienarbeit bleibt Frauensache

Weltweit arbeiten Frauen länger unbezahlt



Ø tägliche Arbeitszeit von Frauen und Männern weltweit inklusive Hausarbeit, Pflege und Fürsorge
Quelle: Oxfam

Fast jede zweite Frau in Deutschland arbeitet in Teilzeit. Unter Müttern ist Vollzeitarbeit sogar die Ausnahme, während Männer – selbst dann, wenn sie Väter sind – fast ausschließlich in Vollzeit arbeiten (94,2 Prozent). Dabei wünschen sich Frauen in Teilzeit ihre Arbeitszeit zu erhöhen (um 13,4 Std. pro Woche), während Männer in Vollzeit diese gerne reduzieren würden (um 11,6 Std.)

Es fehlen nach wie vor gerade im ländlichen Raum passgenaue **Betreuungsmöglichkeiten** für Kinder und Unterstützungsangebote für die Pflege von Angehörigen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, WISTA 2015



Elterngeld, Home Office und flexiblere Arbeitsmodelle erleichtern es Frauen, Kinder und Arbeit besser zu koordinieren. Laut einer Studie der Zeitschrift Brigitte honorieren das auch 37 Prozent der befragten Frauen. Sie meinen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie heute generell besser klappe als früher. Doch 29 Prozent finden, dass es sogar schwerer geworden sei.

Traditionelle Rollenbilder und strukturelle Ungerechtigkeiten verhindern Veränderungen.

In Unternehmen herrscht nach wie vor die Vorstellung, dass es schade aber okay ist, wenn eine Frau Elternzeit nimmt oder einige Jahre in Teilzeit arbeitet – ein Mann, der das Gleiche tut, ist immer noch eine Ausnahme. Das **Ehegattensplitting** verhindert, dass gerade verheiratete Frauen mehr arbeiten. Die Abgaben sind unverhältnismäßig hoch und in der Konsequenz arbeiten Frauen wesentlich häufiger in **sozialversicherungsfreien Minijobs**, die jedoch keine Möglichkeiten für **beruflichen Aufstieg und finanzielle Unabhängigkeit** bieten.

In der Folge kann nur jede dritte Frau in Deutschland den Unterhalt für sich und ihre Familie selbst erwirtschaften – bei den Männern sind es immerhin 64 Prozent.

Gender Care Gap

Von einer partnerschaftlichen Arbeitsteilung sind die meisten Paare noch weit entfernt. Frauen sind nicht nur in den Berufen der professionellen Sorgearbeit überrepräsentiert, sondern übernehmen auch privat einen Großteil der Sorgearbeit. Sie leisten täglich 52 Prozent mehr unbezahlte Sorge- und Hausarbeit als Männer, bei Paaren mit Kindern sogar 83 Prozent.

Frauen verzichten nicht freiwillig

Lohnlücke durch Diskriminierung

Viele Erklärungen der Lohnlücke sind das Ergebnis von Diskriminierung im Arbeitsmarkt und gehen **nicht** auf freiwillige Entscheidungen von Frauen zurück

Selbst bei gleicher Qualifikation werden Bewerbungen von Frauen schlechter eingestuft als von Männern.

Über ein Einstiegsgehalt von 35.000€, dass einer Ingenieurin mit Berufserfahrung angeboten wird, lacht jeder Ingenieur.

Transparente Gehaltsstrukturen führen dazu, dass Ungerechtigkeiten von Anfang an vermieden wird.



Es gibt **Belege** dafür, dass Frauen nicht freiwillig auf Führungspositionen verzichten, sondern dass sie in einer männerdominierten Berufswelt größere Hürden zu überwinden haben, um in diese Positionen zu gelangen. Das hat unter anderem die Wissenschaftlerin Iris Bohnet in ihrem Buch *What works* anhand zahlreicher Beispiele gezeigt.

Frauen sind generell nicht zurückhaltender bei Lohnverhandlungen, die Erfolgswahrscheinlichkeiten sind bei den männlichen Beschäftigten jedoch um 25 Prozent höher.

Frauen wählen nicht freiwillig Berufe, in denen schlechtere Löhne gezahlt werden. Studien zeigen, dass ein steigender Frauenanteil im Beruf zu einem Absinken des Lohnniveaus führt. Dies liegt jedoch nicht daran, dass die Löhne beider Geschlechter in diesem Beruf sinken, sondern daran, dass mehr Frauen mit konstant niedrigeren Verdiensten als Männer in diesem Beruf arbeiten. Bei gleicher Berufserfahrung verdient eine Fachinformatikerin 3.448 Euro, ihr männlicher Kollege 3.950 Euro. Dies spricht für eine gesellschaftliche Abwertung aller erwerbstätigen Frauen, unabhängig von der vorherrschenden Geschlechtertypik des Berufs.



Alles neu macht Corona?

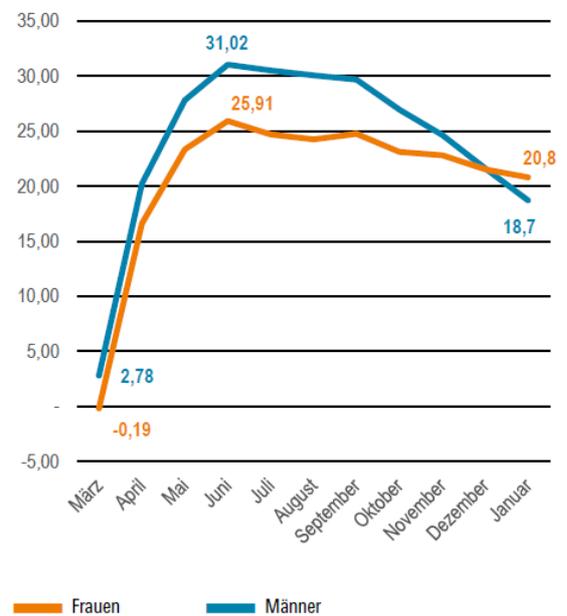
Dienstleistungssektor besonders betroffen

Anders als Wirtschaftskrisen betrifft die Corona Pandemie insbesondere den Dienstleistungssektor und damit Wirtschaftsbereiche, in denen verhältnismäßig viele Frauen arbeiten. Somit ist die Corona Pandemie nicht mit anderen Wirtschaftskrisen gleichzusetzen.

Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit, geringfügige Beschäftigung

Bereits vor der Krise waren mehr Männer als Frauen arbeitslos gemeldet. Dieser Trend setzt sich auch in der Pandemie fort. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass viele Frauen aufgrund von Care Arbeit oder geringfügiger Beschäftigung sich nicht arbeitslos melden und somit statistisch nicht erfasst werden. Ähnlich wie bei der Arbeitslosigkeit sind Männer häufiger in Kurzarbeit als Frauen. So lag die Kurzarbeitendenquote bei Männern im Juni mit 15 Prozent knapp 4 Prozentpunkte über der Kurzarbeitendenquote der Frauen. Die Zahl der ausschließlich geringfügig Beschäftigten sinkt im Zuge der Pandemie. 65 Prozent der geringfügig Beschäftigten sind Frauen.

Relative Veränderungen der Arbeitslosenzahlen zum Vorjahr
Angaben für die Monate März 2020 bis Januar 2021, in Prozent



Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2020, 2020c; eigene Darstellung



Was bedeuten diese Ergebnisse für die zukünftige Entwicklung des Gender Pay Gaps?

Diese Frage lässt sich nicht final beantworten, da Männer und Frauen beide unter der Krise leiden – allerdings auf unterschiedliche Weise. Da Männer vor der Krise häufiger sozialversicherungspflichtig und Frauen häufiger geringfügig beschäftigt waren, sind Männer prozentual stärker von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit betroffen und Frauen stärker vom Abbau von Minijobs. Da die Löhne von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten höher sind als von geringfügig Beschäftigten und die Löhne von Männern im Schnitt höher sind, ist wohl damit zu rechnen, dass die Löhne von Männern stärker zurückgehen könnten als die der Frauen. Das bedeutet, dass der Gender Pay Gap sinken könnte.

Dieser Effekt ist in 2022 bereits zu spüren, da der Gender Pay Gap augenscheinlich zurückgegangen ist. Dass es sich hierbei tatsächlich um einen positiven Trend handelt, lässt sich anhand der aktuellsten Studie des WSI von März 2021 nicht bestätigen. Die langfristigen Auswirkungen der Pandemie und damit die Entwicklung der Lohnlücke bleibt abzuwarten.

Die Kunst der gleichen Bezahlung

Die strukturellen Ursachen, die in Kunst und Kultur zu dem eklatanten Gender Pay Gap 2021 von 30 Prozent (Statistisches Bundesamt, 2022) führten, zeigen wie durch ein Vergrößerungsglas die gleichen strukturellen Ursachen, die gesamtgesellschaftlich ergeben, dass Frauen im Schnitt 18 Prozent weniger verdienen. Auch der auf neuer Datenbasis errechnete Gender Pay Gap 2022 von 20 Prozent in Kunst und Kultur liegt über dem branchenübergreifenden Durchschnittswert (Statistisches Bundesamt, 2023) – und mit einem Fünftel weniger Lohn weiterhin zu hoch!

Unter dem Motto „**Die Kunst der gleichen Bezahlung**“ präsentiert die Equal Pay Day Kampagne Lösungsmöglichkeiten für mehr Lohngerechtigkeit in Kunst und Kultur, die wegweisend für die gesamte Arbeitswelt sind.

**equal
pay**
day, -

**7. März 2023
ist Equal Pay Day**



**DIE KUNST
DER GLEICHEN
BEZAHLUNG**

Eine Ausstellung vom:



**FRAUEN
NETZWERK**
Kreis Steinburg